Elisabeth Rickenbach

MO Vorsorgeprinzip

Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren

Jugendliche befinden sich in der Pubertät in einer Phase der Unsicherheit und der Identitätssuche. In dieser Zeit greifen sie nicht selten zu den stärksten ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, um sich auszudrücken, abzugrenzen oder zu provozieren. In diesem Kontext kann unter Umständen auch der Wunsch nach einer Geschlechtsumwandlung entstehen – nicht zwingend als gefestigte Entscheidung, sondern als Ausdruck eines Findungsprozesses.

Gerade deshalb ist es entscheidend, dass wir den Fokus auf eine sorgfältige, nicht vorschnell medizinische Begleitung legen. Jugendliche brauchen in dieser sensiblen Phase Halt, Orientierung und verlässliche Bezugspersonen. Dazu gehören auch Grenzen des Machbaren. Nicht alles, was im Moment als Lösung erscheint, erweist sich langfristig als tragfähig.

Aus meiner beruflichen Erfahrung in der Wiederherstellungschirurgie, wo auch entsprechende Eingriffe vorgenommen wurden und werden, habe ich Fälle erlebt, die mich nachdenklich stimmen. Bis auf eine Person haben diese Menschen innert Jahren Suizid begangen. Diese Erfahrungen zeigen, wie komplex und belastend die Situation für Betroffene sein kann und die einfache Lösung nicht einfach in der Geschlechtsumwandlung liegt.

Umso wichtiger ist es, dass wir Jugendlichen Unterstützung bieten, die auf Achtsamkeit, Stabilisierung und Entwicklung abzielt. Es geht darum, ihnen zu helfen, sich selbst anzunehmen – auch in ihrer Unsicherheit – und einen Weg zu und für sich zu finden.

Deshalb unterstütze ich die Massnahme 2: eine Stärkung der Begleitung, mit Fokus auf nichtmedizinische und reversible Ansätze, und eine sorgfältige, individuelle Abklärung ohne vorschnelle irreversible Schritte.